

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alke de Groot, ev.-ref.

7. Februar 2016

Herzensübung

Mt 9, 9ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Unaufhörlich, zuverlässig, beharrlich, beständig, mal schneller, dann wieder langsamer schlägt es – das Herz in unserer Brust. Im Laufe eines langen Lebens vollbringt ein Herz wahre Höchstleistungen. Dabei versieht es diesen unglaublichen Dienst in einem gesunden Leben ohne Aufsehen, ganz bescheiden, im Hintergrund, es schlägt einfach – so scheint es. Dass ich ein Herz habe, merke ich nur in besonderen Situationen. Zum Beispiel, wenn ich nachts nicht schlafen kann, weil ich so unter Druck stehe. Bei der Arbeit ist viel los, und auch zu Hause sind 1000 Dinge zu erledigen. Oder auch wenn ich mir Sorgen mache: Dann wird es eng in meiner Brust, und mein Herz pocht viel zu heftig. Ich spüre mein Herz aber auch, wenn es weit wird und munter hüpfet, wenn ich mich beispielsweise auf jemanden oder über etwas sehr freue.

Auch unser Sprachgebrauch zeigt klar auf: Das Herz ist das Zentrum unseres Lebens, der Motor unseres Fühlens und Denkens: Wenn etwas „von Herzen kommt“, dann geht es meist ums Ganze: Wir haben etwas „auf dem Herzen“, haben jemanden „herzlich lieb“, wir wünschen oder bedauern etwas „von ganzem Herzen“ oder sind mit „ganzem Herzen“ bei der Sache. Ein glückliches Paar ist „ein Herz und eine Seele“. Wir sprechen von „Herzensangelegenheiten“ – Dingen, an denen unser Herz hängt, für die wir uns einsetzen. Ja, immer wenn vom Herzen die Rede ist, geht es um etwas Wesentliches, etwas, das uns tief bewegt.

Unser Herz ist eben ein leidenschaftliches Organ, das wir verschenken und auch mal verlieren.

Und deshalb passt es so gar nicht zum Herzen, es mit Kleinlichkeit oder Enge in Verbindung zu bringen. Daran erinnert uns die diesjährige Fastenaktion der evangelischen Kirche, wenn sie uns zu einem grossen Herzen ermuntert. „Grosses Herz! Sieben Wochen ohne Enge“: Unter diesem Motto sind wir eingeladen zu entdecken, was unser Herz weit macht.

Mehr als drei Millionen Menschen lassen sich jährlich zwischen Aschermittwoch und Ostern mit der Fastenaktion der deutschen evangelischen Kirche aus dem Gewohnheitstrott bringen. Sie verzichten nicht (nur) auf Schokolade oder Nikotin, sondern folgen der Einladung zum Fasten im Kopf: sieben Wochen lang die Routine des Alltags hinterfragen, eine neue Perspektive einnehmen, entdecken, worauf es ankommt im Leben. Und in diesem Jahr also geht es um das grosse Herz. Wie wäre es, sieben Wochen lang die Enge hinter sich zu lassen? Und stattdessen die Türen auf, das Herz weit und am Tisch Platz zu machen? Über den eigenen Tellerrand hinausschauen, teilen, gönnen und verzeihen können? Wie das geht, fragen Sie? Einer hat es uns vorgelebt, immer wieder. Hat uns ermahnt: Achtet auf euer Herz, dass es nicht verhärtet. Seid geduldig. Vergesst die Liebe nicht. Die Barmherzigkeit. Und den Mut nicht, die Zuversicht. Jesus hat sich entschieden gegen jede Art von Hartherzigkeit ausgesprochen.

Zum Beispiel, als er den Zöllner Matthäus trifft. Der ist nicht gerade für sein weites Herz bekannt. Ganz im Gegenteil: Ganz hart und eng ist sein Herz. Muss es sein. Sonst kann er seine Aufgabe nicht erfüllen. Er treibt Abgaben für alle möglichen Waren und Dienstleistungen ein – und gern noch ein bisschen mehr für sich selbst. Je mehr er am Zoll verlangt, desto mehr fliesst in seine eigene Tasche. Er wird reicher und reicher. Ein schlechtes Gewissen hat er deswegen nicht. Nein, er nimmt, was sich ihm bietet. Erbarmungslos. Mitgefühl für die Armen kennt er nicht, kann er sich auch nicht leisten. Er ist der Zöllner und legt die Steuern und Zölle fest, basta! Und dann den Riegel vors Herz schieben, die flehenden oder verachtenden Blicke der anderen ausblenden. So funktioniert das.

Er ist nicht besonders beliebt bei seinen Mitmenschen, wie auch. Doch ausgerechnet diesen Matthäus spricht Jesus an, als er am Zoll vorbei kommt, und fordert ihn auf: „Folge mir!“ „Komm mit mir, werde mein Jünger“, lädt er ihn ein. Ich stelle mir vor, dass Matthäus gar nicht recht weiss, wie ihm geschieht. Ausgerechnet er soll zum Kreis der Freunde von Jesus gehören, zu seinen Vertrauten? Doch der Zöllner denkt nicht lange nach. Er steht auf, pfeift auf die Zolleinnahmen,

lässt sein altes Leben hinter sich und folgt Jesus. Und mit jedem Schritt wird sein Herz weicher, weiter und offener.

Anders die Herzen der Menschen, die diese Szene beobachten. Warum um Himmels Willen tut Jesus das bloss, fragen sie sich. Eine durchaus verständliche Frage. Ein Zöllner im Jüngerkreis? Und dann sitzt Jesus auch noch zu Tisch mit Matthäus und anderen Zöllnern und Sündern. Das geht zu weit! Was ist mit ihnen, den Anständigen, den viel besseren Menschen? Warum werden sie nicht eingeladen? Nein, sie gönnen Matthäus die Sonderbehandlung nicht. Und werden selbst engherzig. Selbstgerechtigkeit und Neid verhärteten das Herz. Vielleicht wundern sich auch die Jünger über Jesus und tuscheln: „Was, so einer soll jetzt zu uns gehören? Das meint Jesus ja wohl hoffentlich nicht erst!“

Jedenfalls hört Jesus das Getuschel und Geraune um sich herum und lässt alle klipp und klar wissen: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Und für die bin ich da. Ich bin da für die, die in sich gefangen sind. Die niemand anschaut, schon gar nicht die Frommen oder Gerechten. Genau die will ich um mich haben, die lade ich an meinen Tisch ein: die Verachteten und die Egoisten, die Zweifelnden und die Stolzen, die Selbstgerechten genauso wie die, die Angst haben, zu kurz zu kommen.“ Sie alle nimmt Jesus an die Hand und hilft ihnen in ein anderes Leben. Ihnen sagt Jesus: „Euch will ich zeigen, wer ihr eigentlich seid. Ihr sollt erfahren, wie Gott euch gedacht hat. Das ist mein Auftrag. Und durch mich sollt ihr Gott kennenlernen.“

Die Grossherzigkeit von Jesus galt allen, ausnahmslos. Sie war nicht an Zuneigung oder gar Verwandtschaft gebunden. Sie galt eben auch den Lügner, Betrüger und Raffgierigen. Wie dem Zöllner Matthäus. Sollen wir denn etwa auch für alle ein grosses Herz haben? Etwa auch für Lügner, Betrüger, Raffgierige? Ich denke ja. Für alle. Das ist die Herausforderung. Und darum sagt Jesus zu den Leuten, die seine Nähe zu den Zöllnern und Sündern kritisieren: „Geht lieber nach Hause und denkt darüber nach, was Barmherzigkeit ist.“

Liebe Hörerin, lieber Hörer, mir scheint, Barmherzigkeit ist ein Wort, das ein bisschen in Vergessenheit geraten ist. Einige erinnern sich vielleicht an die Geschichte vom barmherzigen Samariter aus der Bibel – doch wir würden kaum von jemandem aus unserem Bekanntenkreis sagen, dass er oder sie ein barmherziger Mensch ist, oder? Dabei hat das Wort Barmherzigkeit eine so schöne Bedeutung, sie steckt im Wort selbst: Bei den Armen sein Herz zu haben, das ist Barmherzigkeit.

Sie steht also für die ganz elementare Verbindung unter uns Menschen, für ein menschliches Miteinander, für ein grosses Herz. Mehr noch: Barmherzigkeit ist genau das, was Gott von uns erwartet. Weil er sie uns auch schenkt. Denn wer von der Barmherzigkeit Gottes lebt, steht unter dem Anspruch, diese in der je individuellen Lebensführung auch weiterwirken zu lassen.

Und damit sind wir wieder beim Motto für die kommende Fastenzeit: Zeig Dein grosses Herz! Lebe sieben Wochen ohne Enge! Eine ganze Reihe von Anregungen zur Umsetzung liefern uns die Initianten dieser schönen Aktion. Sie schreiben: „Einfach mal jemanden einladen, den wir noch nicht kennen. Und einander mit Neugier und ohne Vorbehalte begegnen. Teilen, was da ist, und erleben, dass es für alle reicht. Dass da immer noch Platz ist, wenn jemand hinzukommt. ‚Sieh das mal nicht so eng‘, sagen wir, und es lohnt den Versuch. Sich über das Glück der anderen freuen – und lachen können über den eigenen Neid. Nicht mehr aufrechnen, was war – und Vergebung schenken.“ Diese grosse Weite in unserem Herzen können wir uns leisten, denn eigentlich ist da ganz viel Platz in unserem Herzen, solange wir es nicht verschliessen oder verhärten. Wir können sogar verschwenderisch damit umgehen im Wissen, dass Gott uns umfängt mit seiner grenzenlosen Barmherzigkeit und Liebe. Ja, der Gott des Jesus von Nazareth ist ein barmherziger Gott.

Grosses Herz! Wie wäre es, sieben Wochen lang die Enge hinter sich zu lassen? Und stattdessen Herzen und Türen zu öffnen? Doch damit nicht genug! Nicht warten, bis jemand kommt, sondern auf Menschen zugehen und sie direkt ansprechen. So wie Jesus es machte und es auch von seinen Freunden forderte. Unsere Welt braucht genau das – so scheint mir – mehr denn je. Ab Mittwoch könnten wir uns darin zu üben. In den sieben Wochen bis Ostern haben wir viel Zeit, das Herz zu strecken und zu dehnen, um die Enge daraus zu vertreiben und es gross zu machen. Amen.

Alke De Groot
Forchstr. 129, 8132 Egg
alke.degroot@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)